

Blood for oil?

Ralph Hötte und Isabel Schayani
sind freie Journalisten.
Abdruck mit freundlicher
Genehmigung des WDR
www.monitor.de



Wie die US-amerikanische Öl-Industrie den Irak erobert

Die Ära George Bush ist beendet. Mit seinem Namen wird sich auf ewig der Irak-Krieg verbinden. Als die US-Army damals einmarschierte, waren in Europa Millionen auf der Straße, um dagegen zu demonstrieren. Kein Blut fürs Öl. Denn sie vermuteten, dass es nicht nur um die Absetzung eines Diktators, sondern um den Griff nach dem irakischen Öl ging. Und jetzt? Jetzt zeigt sich, dass US-Ölkonzerne genau da angekommen sind, wo sie immer hin wollten: An der Schwelle zum Mega-Deal. Von der Weltöffentlichkeit kaum bemerkt.

Öl ist für Iraker Segen und Fluch, auf jeden Fall Trauma. Das hat Feras Alsamawi schon als Kind gelernt. Feras ist Student in Berlin. Er wird Wirtschaftsingenieur und würde gerne eine Zeit lang in den Irak. Genau jetzt, sagt er, entscheidet sich, ob der Irak etwas von seinem Ölreichtum hat: „Es steht auf dem Spiel, ob der Irak-Krieg im Nachhinein wirklich als Raubzug bewertet wird oder nicht. Und es steht auf dem Spiel, ob ein Volk jetzt über Jahrzehnte hinweg ausgebeutet wird oder nicht.“

Als der irakische Premierminister zum Staatsbesuch nach Berlin kommt, fragen Reporter: „Wie schützen Sie den Irak vor der Ausbeutung durch große Öl-Konzerne?“ Premier Nuri al-Maliki daraufhin: „Der Irak ist ein Land mit Rechten und Gesetzen. Für das Öl wird es ein Gesetz geben, um diesen Reichtum zu schützen. Dieses Gesetz wird niemandem die Möglichkeit geben, den irakischen Reichtum zu verschleudern.“

Neues Ölgesetz

Dieses künftige Ölgesetz ist der Schlüssel zur Kontrolle über die Ölreserven und zu Milliardenprofiten. Das Ölgesetz soll regeln, wer unter welchen Bedingungen Profite machen darf. Dazu heißt es in Artikel 35 des jüngsten Entwurfes: „Wer die Förder- und Produktionsrechte hat, kann alle Erträge nach Abzug der Steuern und Gebühren ins Ausland transferieren.“ Das hieß: Der Irak hätte keine garantierte Beteiligung an den Milliarden Erlösen. In keinem anderen Land mit so großen Ölreserven wäre das möglich. In Russland ist der Staat immer zu 51 Prozent an den Ölprofiten beteiligt, in Norwegen sind es 70 Prozent, in Libyen 89 und in Saudi-

Arabien behält er 100 Prozent der Profite ein.

Die Details des Ölgesetzes kennt im Westen kaum jemand so gut wie der unabhängige Experte Greg Muttitt, Direktor der Nichtregierungsorganisation Platform: „Das irakische Ölgesetz und die Verträge, die wir im Irak sehen, würden das Land sehr viel Geld kosten, ihm die Kontrolle über seine eigene Wirtschaft rauben. Es würde die Arbeitslosigkeit verstärken und Konflikte anheizen. Also warum um alles in der Welt sollte die irakische Regierung das unterschreiben? Die Antwort ist: Das irakische Ölgesetz und die Verträge sind nicht irakisches Recht, es ist amerikanisches, sie wurden von amerikanischen und britischen Interessen gelenkt und nicht von den Irakern.“

Invasion der Berater

Wie kann das sein? Die Übergangsregierung war noch nicht konstituiert, da hatten die USA schon ihre Ölberater ins Land mitgebracht. Und das waren nicht irgendwelche Diplomaten, sondern die Topmanager der US-Ölindustrie:

Der Generaldirektor von Shell USA wechselte nach Bagdad und wurde Chefberater im Irak. Dazu stellte ihn die US-Regierung an und bezahlte ihn. Ihm folgte der Vizepräsident von Chevron Texaco. Neuer Arbeitsplatz: Das irakische Ölministerium. Dann der Vizepräsident, einer der größten US-Ölkonzerne Conoco-Phillips. Und John Sickman von Duke Energy, Houston, Texas. Sickman gab am Telefon zu, er sei vom US-Außenministerium angestellt und bezahlt worden, um als Chefberater im irakischen Ölministerium zu arbeiten. Viermal pro Woche sei er

dort gewesen. Den Ölminister habe er persönlich beraten.

Ihren Einfluss hat Tariq Shafiq miterlebt. Wir spüren ihn in Amman auf. Er ist einer der Top-Ölexperten des Irak. Mehrfach wurde er gefragt, ob er Ölminister werden wolle, doch er lehnte ab, weil ihm sein Leben lieber ist, sagt er uns. Er schrieb am irakischen Ölgesetz mit, ehe es auf den Tischen der US-Berater landete.

Rückkehr der Konzerne

Tariq Shafiq: „Sie beeinflussen Entscheidungsprozesse im Irak. Präsident Bush macht immer wieder Erklärungen, wie das Öl im Irak produziert werden soll und muss. Oder er sagt, das Ölgesetz muss verabschiedet werden. Es ist auch völlig klar, dass die US-Botschafter bei jedem Thema involviert sind und ihre Kommentare abgeben, und zwar nicht nur beim Öl. Aber das Öl ist am wichtigsten.“ Unter Saddam Hussein war die Ölindustrie verstaatlicht, er hatte alle Ölkonzerne aus dem Land geworfen. Der Irak war für die „Big Five“, wie man sie nennt,

verloren. Doch heute haben die fünf großen Konzerne längst die lukrativsten Felder untereinander aufgeteilt und wollen so bald wie möglich Verträge über sie abschließen.

Bei diesen Verträgen „berät“ die Bush-Regierung auch. Rechtsanwälte und Unternehmensberater, von der Regierung bezahlt, formulieren einzelne Vertragstexte bis ins Detail für die US-Ölkonzerne, berichtet Greg Muttitt: „Ich glaube, die US-Regierung will jetzt unter allen Umständen Ergebnisse sehen. Sie verstärken den Druck, dass das Ölgesetz verabschiedet wird und zugleich wollen sie Plan B: dass nämlich auf jeden Fall die Verträge unterzeichnet werden.“

Den Druck standhalten

Dem Druck der Amerikaner standhalten – vor allem jetzt. Das will Tariq Shafiq. Denn so wie es jetzt aussieht, würde der Irak zum Selbstbedienungsladen für Ölkonzerne, und das irakische Volk hätte nichts von seinem Reichtum. Tariq Shafiq: „Der Irak besitzt Ölreserven, die doppelt so groß sind, wie die bisher entdeckten. Wenn man den internationalen Ölkonzernen diese Möglichkeit gibt, dann wird Folgendes passieren: Sobald die heutigen

Ölquellen ausgebeutet sind, werden die internationalen Konzerne mit den neuen Ölreserven die Produktion beherrschen. Langfristig wird dann die irakische Regierung mit ihren Einnahmen von den Schecks der internationalen Ölfirmen abhängig sein.“



Foto: Fotoworkshop
Freedom Theatre,
Jenin 2008